

Die ähnlichen Mittler

Edmund Nick

zum Thema Rundfunk und Schallplatte

Blättern wir ein wenig in der Chronik des Rundfunks, so stoßen wir auf einen wunderlichen Satz, der sich in einem 1927 von Staatssekretär Dr. Hans Bredow verfaßten Artikel findet. Er informiert uns unter dem Titel „Beginn der Rundfunkarbeit“ über die Programmbildung an den damals seit drei Jahren bestehenden Rundfunkanstalten. Da steht zu lesen: „Im allgemeinen pflegt folgender Verhältnissatz von den deutschen Gesellschaften innegehalten zu werden: Für künstlerische Darbietungen nebst Vortragswesen 65%, für allgemeine Sachen — wie Wetterberichte, Tagesnachrichten, Börsenberichte, Schallplattenkonzerte, Zeitangaben, Ratschläge fürs Haus usw. — rund 35%.“ Also: Schallplattenkonzerte gehörten zu den „allgemeinen Sachen“, der Anspruch, den „künstlerischen Darbietungen“ zugerechnet zu werden, wurde ihnen nicht zugebilligt. Sie galten sozusagen kaum mehr als Musik, sie figurierten unter „ferner liefen“. Ist das zu verstehen, wo es damals schon längst Platten mit den größten Künstlern und besten Ensembles gab?

Bredow-Marsch und Valencia

Nun, es war wohl so: Der junge Rundfunk, von Ehrgeiz beseelt, wollte zeigen, was er kann. Ihm lag nur an der Eigensendung, wenigstens bei den für seine Leistung bezeichnenden Abendprogrammen, und am allerwenigsten daran, den Schallplatten, die sich bei weitem nicht ihres heutigen einwandfreien Leumunds erfreuten, um ihrer selbst willen Gehör zu verschaffen. Das Sendungsbewußtsein des Rundfunks, nun der große universelle Vermittler des Musikgutes aller Zeiten sein oder wenigstens werden zu dürfen, kontrastierte mit den Bestrebungen der „Sprechmaschinenbranche“ — war nicht auf einem ihrer Fabrikate ein drolliger Hund zu sehen, ein Foxterrier, der auf die aus einem Trichter erschallende „His Master's Voice“ lauschte? Dem Vater des deutschen Rundfunks wurden seine herben

Worte nicht im mindesten verübelt, im Gegenteil: Eine der größten Firmen brachte alsbald einen Hans-Bredow-Marsch heraus und eine andere einen Norag-Marsch. Derweil begann der Rundfunk eigene Orchester zu gründen, und bald konnten Berlin und Köln auf ihre Klangkörper stolz sein, sie zählten, man denke, bis zu sechzig Mitglieder...

Aber war damit die Masse der Hörer zu gewinnen? Doch nur zum Teil. Die meisten wollten von der „Opusmusik“ nichts wissen, sondern unterhalten sein. Dem Radiohandel zuliebe hatte man ohnedies sehr bald auch vormittags Unterhaltungsmusik senden müssen. Der Rundfunk hätte diesen Anforderungen mit seinen eigenen Salonorchestern und allen zu Hilfe genommenen Militärmusik, Schrammel-, Ziehharmonika-, Balalaika-Kapellen und Jazzbands nimmer nachkommen können, wenn ihm nicht von allem Anfang an ein jederzeit verfügbarer Helfer beigegeben hätte: die Schallplatte. Er bediente sich ihrer, wann immer er es nötig hatte, und er hatte es immer nötig. Er entnahm ihr sozusagen kilowise die für ihn so unerläßliche Unterhaltungsmusik, zumal die Schlageraufnahmen, da er mit der so schablonenhaft angelegten Trivialkunst des Schlagerwesens selbst möglichst wenig zu tun haben wollte. Nur — er brauchte sie. Er brauchte „Valencia“ und den „Ausgerechnet Bananen“-Onestep, den „Schönen Gigolo“, den „Maier am Himalaya“ und „Ich küsse Ihre Hand, Madame“. Dem Wachstum seiner Hörerschaft zuliebe wurde er nolens volens für viele Erzeugnisse der Phonindustrie der Schrittmacher.

Es zeigte sich, daß Platten, die sich durch den Rundfunk beliebt gemacht hatten, leichter ihre Käufer fanden. Die mit den großen schönen Gesangsstimmen konnten ebenso ihre Auflagen vermehren wie die prächtigen Prägungen, die aus Amerika herüberkamen. So fand denn unversehens mancher gute Schlager und ebenso diese oder jene unerträgliche Banalität größte Verbreitung auch bei den Plattenfreunden. Schallplattensen-

dungen waren ja keineswegs in den Wind gesprochen wie all das, was der Rundfunk selber produzierte. Ihre Musik war nicht verschollen in dem Moment, da sie den Weg in die Ätherweiten angetreten hatte, nein, jedermann konnte sie, diskografiert auf einer kleinen kreisrunden Scheibe, im nächsten Fachgeschäft erwerben, um sie zu besitzen. Natürlich kam die Haltbarkeit eines solchen Plättchens, wenn man nur halbwegs vorsichtig damit umging, unzähligen Musiken zugute, denen alles andere als Ewigkeitswert zuzubilligen war. Das verächtlich klingende Wort „Konservenmusik“ war längst geprägt, womöglich eine noch schiefere Metapher als der Ausdruck vom „Musikkonsum“.

Schade, daß das meiste von dem, was an kostbarer Tonkunst vor Erfindung des elektrischen Aufnahmeverfahrens auf Platte gebaut wurde, heute akustisch kaum genießbar erscheint. Immerhin hat vieles trotz seiner Unzulänglichkeit einen großen urkundlichen Wert behalten. Man kann sich heute noch einen schattenhaften Aufschluß darüber holen, wie der von Slevogt so hinreißend gemalte Francesco d'Andrade als Don Giovanni die Champagner-Arie gesungen, wie Otto Reutter seine Couplets vorgetragen, wie die Massary ein Chanson und Girardi ein Wiener Lied gebracht haben.

Matrizen-Intermezzo

Als aber den Plattenmachern die originalgetreue Wiedergabe aller Schälle gelungen war, konnte die Schallplatte ihren großen Siegeszug antreten, und der hat bis heute kein Ende genommen. Die schönsten Klänge der Welt wurden von nun an festgehalten in den Rillen der schwarzen Platten, aus denen sie die Nadel oder später der Saphir des Abspielgerätes wieder hervorholte und erneut in Schall umsetzte.

Der Rundfunk, der seine Arbeit bisher immer nur in Life-Sendungen vergeudet hatte, ging nun selber daran, Schallplatten herzustellen. Er wollte gewisse Sendungen seiner spezifischen Arbeit zur Wiederholung parat haben und bleibende Zeugnisse, namentlich der Hörspiel- und Hörfolgekunst, besitzen. Diese Platten fanden keinerlei Verbreitung durch Massenherstellung, niemand konnte sie kaufen, ihre Matrizen und Prägungen wurden als Archivialien verwahrt. Diese rundfunktugehörigen Plattenproduktion bedeutet ein kurzes, aber recht achtbares Intermezzo zwischen den Jahren ständiger Direktsendungen und der heutigen Magnetophonbandtechnik, die jede Darbietung, vor oder mit der Sendung urkundlich festgehalten, wiederholbar macht. Nirgends überschneit sich die Eigenproduktion des Rundfunks mit den Aufnahmen, die ihm seitens des Plattenhandels zur Verfügung gestellt wurden.



Edmund Nick, der breiteren Öffentlichkeit vor allem durch sein musikalisches Lustspiel „Das kleine Hofkonzert“ und Rundfunk-Vorträge bekanntgeworden, wurde 1891 in Reichenberg geboren und studierte Rechtswissenschaft, bevor er sich 1918 als frischgebackener Dr. jur. endgültig der Musik zuwandte. Nick wirkte bis 1933 als Kritiker, Begleiter, Kapellmeister und Musikabteilungsleiter des Schlesischen Rundfunks in Breslau, ging nach seiner Entlassung nach Berlin und komponierte Musik für Tonfilm, Kabarett und Bühne. Nach dem Krieg wirkte er in München, bis ihm 1953 die Leitung der Hauptabteilung Musik beim WDR in Köln übertragen wurde.

Schon lange vor 1933 klärte mancher Sender seine Hörer in Schallplattenkritiken über die Neuerscheinungen auf dem Plattenmarkt auf. Deren Zahl wuchs ins Unermeßliche, zumal nun auch der Tonfilm in Liedern, Schlagern und Tänzen neue Musikmengen anlierte. Wieder erwies sich, wie sehr sich die Rundfunkwiedergabe für den Verkauf der Platten bezahlt machte, allerdings nicht nur der günstig besprochenen. Denn zur Verzweiflung der Schallplattenkritiker wurde oft nachher von manchem Hörer die genaue Angabe gerade jener Plattennummern erbeten, denen ein zünftiger Verriss zuteil geworden war.

Die Plattenzahl und -art erforderte später eine Änderung des Verfahrens. Die Diskothekare des Rundfunks behandelten gewisse musikhistorische, nach Interpreten, in Vergleichen oder nach sonstigen Motiven geordnete Themen in Plattensendungen, da keiner der zu Fans gewordenen Plattenfreunde mit dem Ausstoß der Fabriken mehr Schritt halten konnte. Sie spezialisierten sich, wie es die Philatelisten auch tun mußten.

Das erweiterte Spektrum

Nach dem Kriege konnten, als die unzerschlagene Langspielplatte da war, ganze Opern aufgenommen werden, der halbe Akt auf einer Plattenseite. Auch der Rundfunk tat das mit Hilfe seiner Bandrollen, da sich die Qualität der Rundfunkorchester im Streben nach Perfektion ungemein verfeinert hatte. Einige hatten sich in die Spitzenklasse vorgearbeitet. Beide Institutionen investierten viel Geld in jede Aufnahme, beide brachten lupenrein schimmernde Aufnahmen zustande, mit unendlicher Sorgfalt perfektioniert und mit allen Vorzügen und den liebenswürdigen Fragwürdigkeiten eben dieser Methoden ausge-

stattet. Der Unterschied bestand darin, daß man die Schallplatten-Oper kaufen konnte, die Rundfunk-Oper nicht. Gewissenlose Magnetongerätebesitzer stahlen sie „über Luft“.

Der Rundfunk hatte sich trotz der vorwiegend geltenden Bandaufnahmetechnik nie ganz von der Direktsendung losgesagt, deren Vor- und Nachteile hinlänglich bekannt sind. Er war sich seiner Grenzen bewußt. Die hervorragende Qualität seiner Orchester ließ es zu, daß er Gastdirigenten von Weltruf an die Pulte seiner eigenen Klangkörper laden durfte. (Hier eine kleine Aus-

Der ferne Klang

Den dritten Teil dieser Diskografie der russischen Oper von Horst Koegler können wir aus technischen Gründen leider erst in der nächsten Ausgabe des fono forums veröffentlichen. Wir bitten unsere Leser um Verständnis.

wahl nur der Namen mit K: Karajan, Kleiber, Klemperer, Kletzki, Knappertsbusch, Konwitschny, Krips, Kubelik.) Aber das ganze London oder Boston oder Columbia Symphony Orchestra, die Berliner, Wiener oder Leningrader Philharmoniker, das Concertgebouw-Orchester, geschweige denn die Dresdner Staatskapelle oder das Gewandhaus-Orchester in die Sendesäle zu holen, das ging denn doch nicht. Jede dieser Kapellen hatte ihren eigenen Klang, und auch diesen vernehmen zu lassen, wären die Sender ihren Hörern schuldig. Die Plattenfirmen lieferten ihn in den Funkhäusern ab, ein Musikkonzentrat, höchst unscheinbar in Bandrollen gebannt, dem Auge unkenntlich, aber die beste Aussage in sich bergend an Konzertmusik, Oper oder Operette.

Friedliche Nutzung

Dem Rundfunk ist es anheimgegeben, die Musik über Länder und Meere zu verbreiten. Darin liegt seine einzigartige, große Chance. Ohne zu wissen, wer ihm zuhört — einer, keiner oder Millionen —, sendet er Musik, eigene wie die der Schallplatte, in alle Richtungen der Windrose wie die Luftgeister Ariels, „hoch in die Lüfte Schaum und Schäume saugend“ — „Es drommetet, es posaunet, Auge blinzelt und Ohr erstaunet.“ Der andere dieser beiden gewaltigen Mediatoren, nicht minder von der Akribie besessen, das Beste zu bieten, stellt Industrieerzeugnisse her, Verkaufsobjekte, die ihren Absatz finden müssen. Aber es wäre irrig, in der Platte nur die schönste Ware zu sehen. Auch sie ist der Kulturmision verpflichtet. Aber muß nicht auch der Rundfunk, mehr denn je oder wie immer schon, mit dem Rechenstift arbeiten?

Beide Mittler, in ihrer Wirkung letztlich einander oft so ähnlich, gehören zu den eigenartigsten Phänomenen, die aus unserem Dasein wegzudenken unmöglich erscheint. Da jedes dieser Medien mit Vorzügen ausgestattet ist, die dem anderen fehlen, gelangt auch jedes von ihnen, autarkiebestrebt und doch nicht ganz der Autarkie fähig, erst im Verein mit dem andern zu potenziert Wirkungsmöglichkeit. Lange haben Rundfunk und Schallplatte nebeneinander gewirkt. Es schien mitunter so, als wäre es beinahe ein Miteinander. Es sollte ein Füreinander sein! Man liest jetzt — im Zusammenhang mit dem Atomsperrvertrag — soviel von „friedlicher Nutzung“. Auf die friedliche Nutzung dessen, was jeder von ihnen dem andern voraus hat, kommt es an. Aber Maßhalten können ist leider eine der geringsten Tugenden der Deutschen.

Die 5 Vorzüge des neuen Lencoclean:

- der auf der Platte vorhandene Staub wird während des Abspielens entfernt
- jede elektrostatische Aufladung der Platte wird mit absoluter Sicherheit beseitigt
- die Skating-Kraft wird reduziert
- durch Herabsetzen der Reibung zwischen Nadel und Tonrille bei gleichzeitiger Kühlung der Berührungspunkte werden Beschädigungen der Rille vermieden und Abtastverzerrungen vermindert
- Das Fehlen antistatisch wirkender chemischer Substanzen in der Reinigungsflüssigkeit verhindert die Bildung harter Ablagerungen in den Tonrillen und an der Nadel

Preis einschl. Flasche 24,50 DM

1 Flasche Benetzungsflüssigkeit
5,50 DM



**Völlig neuartige
automatische Plattenreinigungs-
und
Antistatik-Vorrichtung**

ARENA AKUSTIK GMBH 2000 HAMBURG 20, RAINWEG 6-8, TEL. (0411) 48 35 44